

Ich möchte, bevor ich mich wieder der Bergpredigt zuwende, noch ein wenig auf die Lesung eingehen (Sir 15,15-20). Sie stammt von einem Weisheitslehrer namens Jesus Sirach, der um 180 v. Chr. lehrte. Er war ein Mann, der zutiefst überzeugt war von Gott, vom Judentum, von der Bedeutung des jüdischen Gesetzes (Thora) und von dessen Befolgung. Was mich erstaunt ist, wie hoch er die Freiheit und Verantwortung des Menschen einstuft. Er schreibt: „Feuer und Wasser sind vor dich hingestellt: Streck deine Hände aus nach dem, was dir gefällt. Der Mensch hat Leben und Tod vor sich, was er begehrt, wird ihm zuteil.“

Immer wieder hört man sagen: „Bei all dem Schlimmen, das in der Welt geschieht, kann ich nicht mehr an Gott glauben.“ Da wird die Schuld am Bösen in der Welt Gott in die Schuhe geschoben. Das ist ein Abschieben menschlichen Verantwortung. Der Weisheitslehrer sagt klar und deutlich: Der Mensch ist schuld. Er missbraucht seine Freiheit. Er kann wählen: Feuer oder Wasser, Tod oder Leben. Und viel zu oft wählt er Feuer und Tod. Wer sich aber an Gottes Gebote hält, der wählt das Leben.

In diesem Glauben ist auch Jesus aufgewachsen: „Wer sich an Gottes Gesetz, die Thora, hält, wählt das Leben.“

Allerdings – und damit kommen wir zum Evangelium und zur Bergpredigt – hat er gesehen: So wie dieses ursprünglich gute ‚Gesetz zum Leben‘ ausgelegt und praktiziert wird, führt es nicht zum Leben, sondern zu einer neuen Versklavung. Die Art, das Gesetz zu leben wie es die Schriftgelehrten fordern, ist tödlich; es nimmt den Menschen den Atem, die Freude, es saugt sie aus und raubt Energie, die man woanders viel besser einsetzen könnte.

Jesus ist also nicht grundsätzlich gegen das Gesetz, sondern gegen die Art, wie es gehandhabt wird. „Ich bin nicht gekommen, um es aufzuheben“

Ein wichtiger, ein zentraler Punkt der Predigt Jesu ist deshalb die größere Gerechtigkeit. „Wenn eure Gerechtigkeit nicht viel größer ist Kommt ihr nicht in das Himmelreich.“ D.h.: „Wenn ihr glaubt, mit der buchstäblichen Auslegung der Thora könntet ihr euch selbst vor Gott gerecht machen, dann seid ihr auf dem Holzweg. Da wird kein Mensch glücklich und die Welt kommt in ihrem Glück, sprich in ihrer Erlösung – auf dem Weg zum Himmelreich – nicht voran.“

Er führt dann ein paar Beispiele an:

Einer sagt: „Ich habe noch nie jemanden umgebracht!“ Aber in Gedanken hat er schon tausende Male jemanden umgebracht.

Oder einer sagt: „Ich bringe vorschriftsmäßig meine Opfer da – sprich: ich opfere in der Kirche, ich zahle die Kirchensteuer, ich spende sogar der Caritas“. Aber im Berufsleben ist er ein Gauner.

Ein anderer sagt: „Ich habe meine Frau nie betrogen“. Aber in der Phantasie geht er immer wieder fremd.

Oder: Mose: Sprich: Der Staat sagt: ‚Du kannst dich scheiden lassen, wenn du alles ordnungsgemäß abwickelst‘. Vor Gott ist es aber immer noch Unrecht.

Das Gesetz ist schon recht, und es ist natürlich besser, sich an das Gesetz zu halten als vollkommen anarchisch zu leben. Aber das Gesetz bietet viel Spielraum für Lieblosigkeit. Ich habe schon so manchen Menschen mit der Aussage verblüfft: Die 10 Gebote sind nicht der letzte Maßstab für uns Christen.

Jesus spricht also von der größeren Gerechtigkeit. Aus ihr heraus handelt der Mensch gut, nicht, weil man sonst im Dorf, in der Gesellschaft nicht tragbar wäre; nicht, weil man Gebote befolgen muss, also aus Pflichtbewusstsein oder Gehorsam; sondern aus Liebe.

Die größere Gerechtigkeit meint ein Leben, das Antwort ist auf das was Gott schon für uns getan hat.

Mit dieser Überzeugung beißt Jesus bei vielen seiner Zeitgenossen, besonders bei den wichtigen, auf Granit. Logisch: „Was mache ich als Gesetzeslehrer, wenn man mir das Gesetz in Frage stellt?“

Aber wie gesagt: Jesus ist gar nicht so weit gegangen, das Gesetz abschaffen zu wollen. Er hat geglaubt, dass es mit Geist und Liebe „füllbar“ wäre.

Paulus, der selbst im Gesetz aufgewachsen war und die Befreiung zur Freiheit erlebt hatte, ging dann weiter: Er schreibt: Das Gesetz hat in sich einen Keim zum Tode. Es erlöst nicht, es macht nicht frei, es hält den Menschen gefangen. Es macht selbstgerecht, es führt zum Tode. Nur die Liebe macht frei.

Meine Meinung ist: Die Welt braucht Gebote. Sie sind wie Leitplanken, die man gerade dann braucht, wenn man aus der Bahn ist und aus der Liebe keine Orientierung hat. Aber man muss wissen: Das Höchste ist diese Art von Motivation nicht. Es müssen Zeiten kommen, in denen es brennt; in denen das Dasein und Tun geleitet ist vom Antrieb der Liebe. Und diese Zeiten sollten immer länger werden.

Pfr. Arnold Faurle